

Ein Spaziergang auf die Wasserfluh

Autor(en): **Jäger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **1 (1910)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Spaziergang auf die Wasserfluh

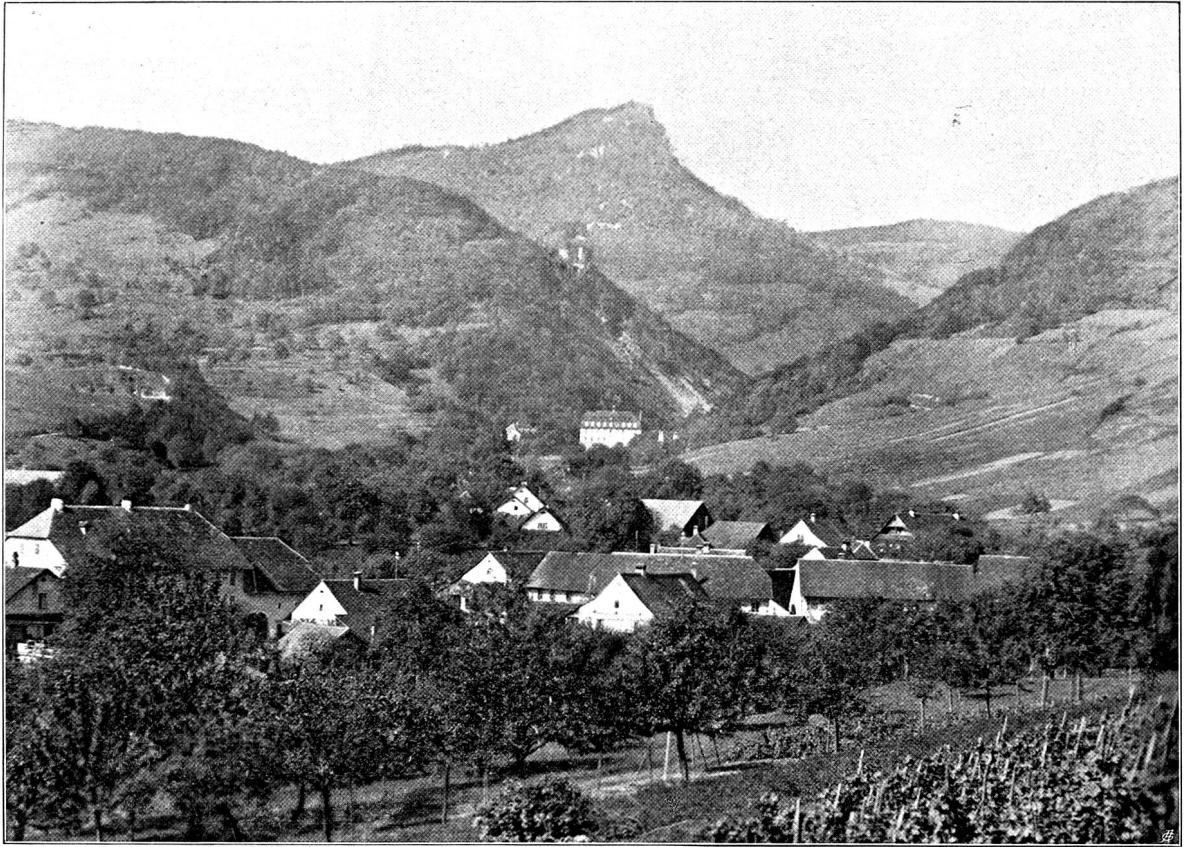
Von jeher ist die Wasserfluh ein besonderer Liebling der Bewohner unsrer Stadt und der benachbarten Dörfer gewesen; nicht nur wegen der herrlichen Aussicht, die sie bietet — denn darin stehen ihr die nächsten Höhen ringsum kaum nach —, sondern weil sie unter ihnen der markante, typische Juraberg ist, der mit seinem kühn aufsteigenden Felsaupt das eigentliche Wahrzeichen unsrer Gegend bildet. Wenn wir von fernen Höhen aus die Heimat suchen, so wird die Wasserfluh, leicht erkennbar, uns sofort die Richtung angeben. So darf ich hoffen, daß mich der Leser nicht ungern auf der Fahrt nach dem Berge begleiten wird. ◊

Wir ziehen also an einem schönen Nachmittage des Spätsommers, die Camera, der treue Gefährte, auf dem Rücken, diesmal auf der Küttiger Landstraße hinaus, den Bergen zu. Gleich auf dem Stock, der Anhöhe vor dem Dorfe, zeigt sich die Fluh in ihren schönsten Linien. Ueber dem Einschnitt der Klus zwischen Königstein und Achenberg schwingt sich der Ostabhang mächtig, zuletzt fast senkrecht zur Spitze empor, zieht sich dann in kurzer, schwacher Steigung zum höchsten Punkte hinauf, und von hier fällt der Grat langsam westwärts ab, den weniger interessanten Teil seiner Linie hinter dem Felskloße des Königsteins verbergend. Indem wir uns eben überlegen, ob wir nicht hier schon eine Aufnahme machen wollen, tut sich unserm Blick ein Genrebildchen auf, das als Staffage für den Vordergrund ausgezeichnet passen wird: drei Küttigerfrauen in ihrer malerischen alten Werktagstracht bei der Feldarbeit. Rasch entspinnt sich folgendes Gespräch:

«Gott grüeß Ech! So, tüend Ihr Rüebli hacke?» «He, mer müend dank woll; d' Harauer hälfen=is doch nid.» «E nei aber au! — Aber losed, wettet Ihr mir nid es bißli anestoh, i tät Ech



Ruf Stock bei Küttiaen.



Küttigen, Königstein und Wasserfluh.

denn abphotographiere?» «Jo, das gäb ämel öppis schöns, so e paar wüesti, alti Wyber, wie mer sind!» — Bald ist der schwache Widerstand überwunden, nur der Nachbar im Kartoffelacker nebenan, der Schuhmacher Ruedi-hanse Jakob, muß auch noch heran. Er ist gleich bereit, denn wir sind ja alte Bekannte; er hat mir vor etlichen Jahren beim Rüeblziehen auch schon hergehalten. «Also Ihr, Großmuetter und Muetter, Ihr stönd so ane und hacked, und d' Bäsi und der Nocher do hi und schwäked eis zäme, und Ihr Chinde hoked a s' Börtli ane und lueged zue! — So isch's guet. — — fertig! Und wenn's grote isch, müend Ihr au eis ha. Wie heißet Ihr? So, 's Pfyffer Sämeli's! Sen=adie, läbed wol!» ◊

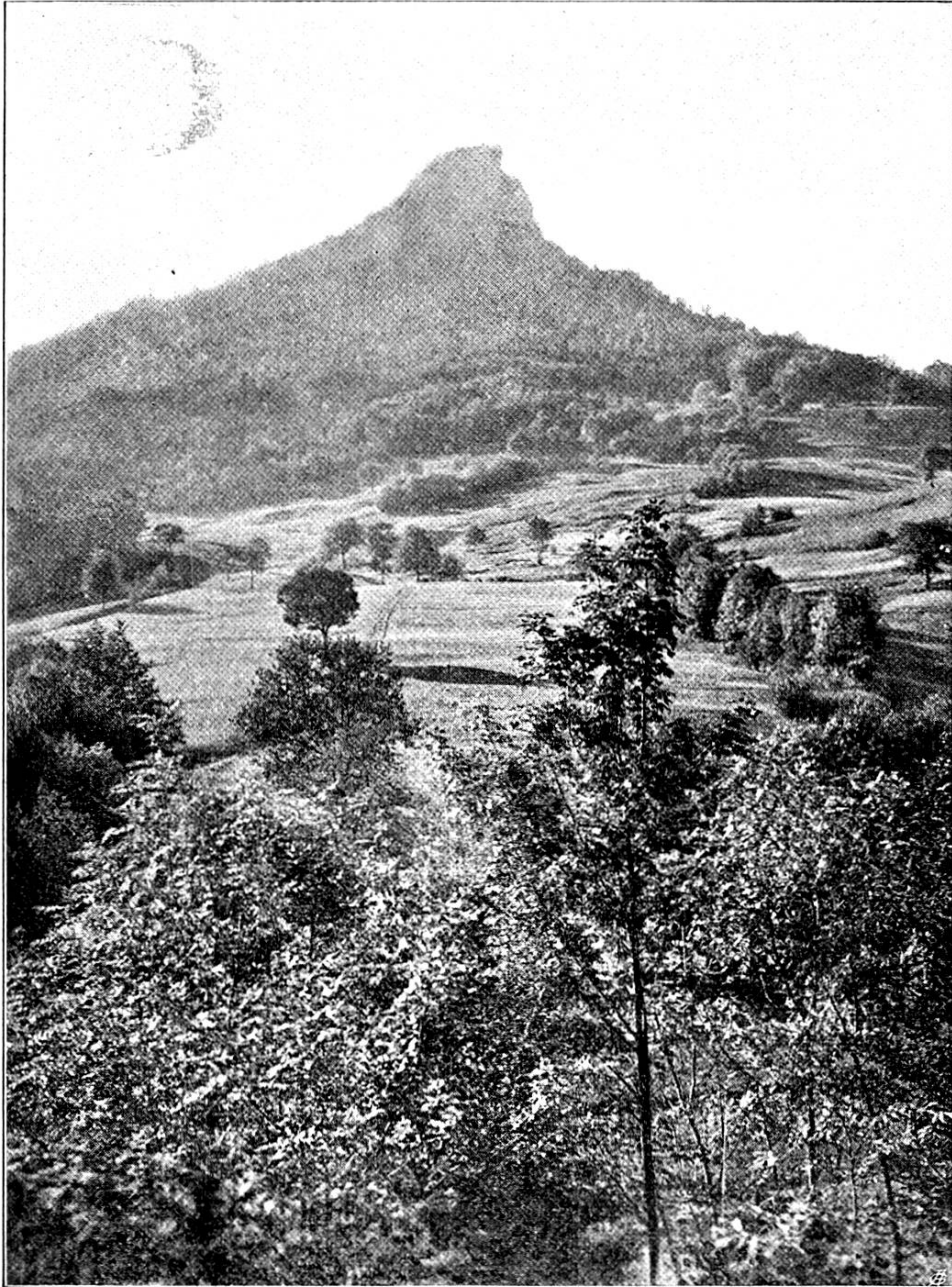
Nun aber vorwärts, die Dorfstraße weiter. In der Trotten-gasse im Oberdorf taucht die Wasserfluh wieder prächtig zwischen den alten heimeligen Hausgiebeln empor, immer kühner hebt sie sich über die Hänge der Klus hinaus, und wie wir selbst die Klus passieren, reckt sie sich gewaltig empor in den blauen Himmel hinein, fast wie ein Matterhorn, und weist uns trohig ihren Felsenhang, als wollte sie rufen: da, versuch's! ◊

Wir folgen der Benkenstraße, bis sie in den Wald einbiegt. Hier steigen wir links die Matten hinauf, zum Pilgerhügel empor, wo eine alte Landesgrenze durchgeht: da steht noch der alte Marchstein mit dem Berner Bären, während das österreichische Wappen kaum mehr erkennbar ist. Noch sind auch die Grundlinien eines Hauses zu sehen, das gerade über der Grenze stand, einst eine Schmugglerherberge. Da soll's manchmal schlimm zugegangen sein, wie sich die Leute noch jetzt erzählen. Nach Südosten öffnet sich ein schöner Blick auf Küttigen, auf das Aaretal und auf die Glarner Berge. Hier stoßen wir auch auf die gelbrotten Zeichen des neuen Höhenwegs, der seit kurzem in der ganzen Länge von Brugg über den Weissenstein nach Biel vollendet ist. Wir folgen ihm den Nordabhang der Wasserfluh entlang; am Waldeingang ladet eine neu ausgegrabene Quelle zur Rast, wir aber ziehen weiter auf dem neuen Wege, an der immer steiler und steiniger aufsteigenden Nordhalde bis hinauf zum höchsten Punkte

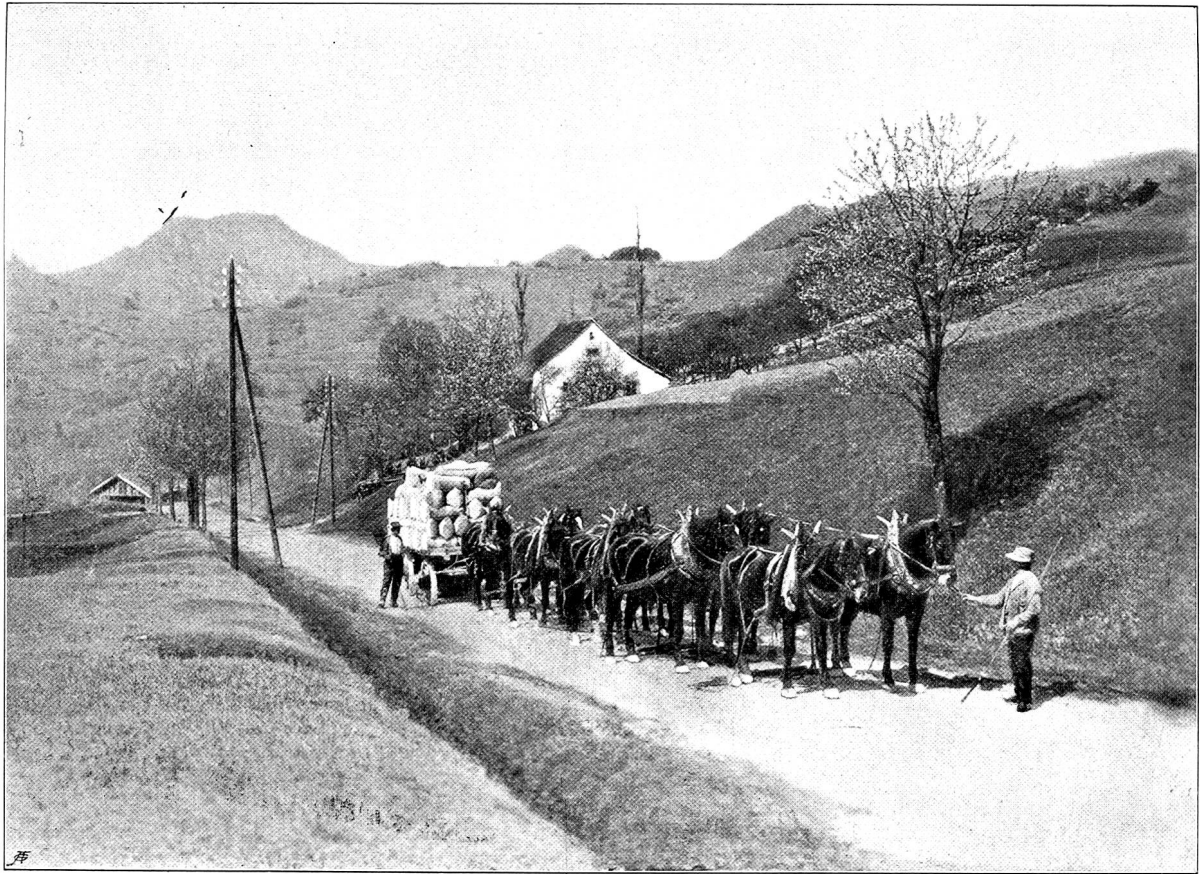
(869 m über Meer), und weiter in wenigen Minuten über den felsigen Gratweg hinunter zur freien Spitze der eigentlichen Fluh mit ihrer wundervollen Aussicht. Gerade unter uns das liebliche Wiesental am Benken, so nahe, daß wir einmal von oben die weißen Hexenringe der schmackhaften Mousseronpilze leicht erkennen und beim Abstieg einheimfen konnten. Von Osten her gucken über die Staffelegg die Ruine Schenkenberg und die Lägern herüber; im Norden steigen über dem Fricktal die Hänge des Schwarzwaldes, im leichten Dufte nur schwach sichtbar, herauf; nach Süden zu liegt das Aaretal, die Stadt und ringsumher das blühende Land mit den zahlreichen Ortschaften; darüber aber, wie fast immer in der Sommerszeit, trübe Luft, die uns das schönste, den herrlichen Alpenkranz, verhüllt. Das war vor etlichen Wochen anders, als ich mit zwei jungen Leuten am ersten schönen Tage nach Regenwetter die Fluh über den steilen Ostgrat erklomm. Der Weg ist zwar recht mühsam, eine beliebte Kletterübung für unsre Jugend, nur für Schwindelfreie, denn zuletzt geht's auf allen Dieren, an Wurzeln und Steinen Griffe suchend, fast senkrecht hinan. Uns entschädigte aber reichlich der freie Ausblick, der sich bot. Alle drei Schritte tauchten neue Berge hervor: erst über dem Talauschnitt Säntis, Churfürsten und die Glarnerberge bis zum Tödi, Scheerhorn und Windgelle; dann, als der Brunnenberg immer mehr vor uns versank, Urirotstock, Titlis und die Thierberggruppe; zuletzt die stolzen Berner Oberländer in unvergleichlicher Pracht, dazwischen hie und da eine Walliser Spitze: Aletschhorn und Bietschhorn. ◊

Am schönsten ist es aber da oben im Winter, wenn nach einem tüchtigen Schneehudewetter dicker Nebel im Tale liegt. Da ist oben milder Sonnenschein und ein Leuchten und Glänzen der Schneeberge über dem wogenden Nebelmeer, das ich euch nicht beschreiben kann. ◊

Nun ist es aber Zeit, den Heimweg anzutreten, denn wir wollen den neuen Weg benutzen, erst durch den Wald auf die Hardsermatten mit dem schönen Blick in den Solothurner Jura. Auf den Wiesen wird eben gemäht und Emd aufgeladen; das



Bei der alten Gipsmühle am Benken.



Die Wasserfluh von der Staffelegg aus.

bringt etwas Leben in die sonst so einsame Gegend. Dorn beim Eggännli wird uns eine freudige Ueberraschung. Der Föhn hat sich aufgemacht und hat die höchsten Spitzen vom Wetterhorn bis zur Blüemlisalp abgedeckt. In zarter, warmer Abendbeleuchtung glänzen sie deutlich herüber. Im Tale strecken sich die Schatten, aber um so klarer wird das herrliche Landschaftsbild zu unsern Füßen. Hell glänzen noch die Häuser der Stadt in der Abendsonne und über die Schachenwiesen ziehen leichte Nebelstreifen. Jetzt steigt im Südosten die rote Scheibe des Vollmondes am Horizonte auf. Nun vorwärts über den Gratweg und dann durch den Wald hinunter. Am untern Waldrand steht ein Tisch und ein paar Bänklein darum; das ist unser Lieblings-Piknikplatz, kaum eine Stunde von der Stadt entfernt. Da ziehen wir oft an schönen Sommerabenden hinauf, das Abendbrot im Rucksack. Eine klare Quelle wenige Minuten weiter spendet frisches Wasser und der Wald dürres Holz genug zum Tee- oder Kaffeekochen. Der Platz liegt schon so hoch über dem Hungerberge, daß man bei heller Luft die ganze Alpenkette überblicken kann. ◊

Seit wir die Egg verlassen haben, hat der Föhn noch weiter aufgeräumt; auch die Unterwaldner und Urner Alpen sind klar geworden, von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne mit einer zarten rosigen Glut übergossen. Rasch erstirbt auch diese und eine kalte graue Färbung legt sich über die Spitzen. ◊

Nun hält uns nichts mehr zurück. Ein angenehmer Marsch durch die Abendkühle führt uns durchs Gehrenholz und den Tannwald der Heimat zu und bald glänzen uns die Lichter der Stadt entgegen. ◊

Noch ein letztesmal, unwillkürlich, sehen wir uns nach der Wasserfluh um, wie wir den Zollrain hinauf schreiten. Da steht sie über dem dunkeln Tannenwalde des Hungerberges, zart und duftig, aber deutlich sichtbar im weichen Vollmondlichte.

Dr. C. Jäger.